

Das Verhältnis zwischen Vätern und Söhnen ist oft kompliziert, vor allem für andere und gerade dann, wenn die beiden auch außerhalb des Familienkreises auftreten, sagen wir mal, beim Fußball. Dass der Sohn für den Vater immer der beste Spieler seiner Mannschaft ist und überhaupt ein herausragendes Talent, ist ziemlich logisch und nachvollziehbar, solange der Fußball noch immer nicht an objektiven Maßstäben zu messen ist. Wie in der Leichtathletik. Springt der Bub nur 3,40 m weit, kann selbst der verblendetste Vater das nicht in eine Weltklasseleistung umdeuten. Anders im Fußball. Meist sind dann ja die anderen schuld, wenn geniale Pässe des Sohnes nicht ankommen oder er in bester Schussposition zu schlampig angespielt wird.

Ganz besonders kompliziert wird es, wenn der Vater Trainer ist. Oder Präsident. Für Wildmoser selig galt lange

Zeit nur sein lieber Heinzl als adäquater Nachfolger auf dem Chefsessel der Löwen. Welch tragischer Irrtum! Beim FC Unterföhring musste nun der Chef den Trainer schassen, weil der seinen Sohn aus disziplinarischen Gründen suspendiert hat. Ausgerechnet vor der entscheidenden Runde um den Bayernliga-Aufstieg! Dass Strafe sein musste, gab der Chef sogar zu, aber da sein Junior (auch bei objektiver Betrachtung) als Leistungsträger galt, sah er bei einer Suspendierung die Aufstiegschance schwinden. Weil aber der Coach sein Gesicht wahren wollte und die Disziplin über einen möglichen Erfolg stellte, musste er schließlich gehen. Ober sticht Unter. Konsequenz ist auch nicht jedermanns Sache.

Eine ähnliche Geschichte hatte sich mal vor Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft zugetragen, auch dort soll ein Trainer gefeuert worden sein,

weil er den Stiefsohn eines Vorgesetzten nicht ganz so talentiert gesehen hat wie der Vater. Im Nachhinein kann man wohl sagen, die vielen Trainer des FC Bayern hatten

Glück, dass Uli Hoeneß' Sohn Florian nie wirklich Profi-Ambitionen hegte. Wäre aber interessant geworden, wie sich Vater Hoeneß verhalten hätte. Vielleicht ja so

Zwischentöne



Reinhard Hübner

Nicht jeder bleibt souverän

Wie Fußball-Väter mit ihrer Rolle umgehen

souverän wie Hermann Hummels, der als Chefscout der Bayern-Nachwuchsabteilung auch ohne großes Tamtam akzeptiert hätte, wäre sein Sohn Mats in der D- oder C-Jugend aussortiert worden.

Diesem Schicksal ist er gerade noch entgangen, doch Zweifler hat es damals viele gegeben. Mats galt in jungen Jahren als eher mäßig talentiert. Manche behaupten, nicht einmal der Vater habe geglaubt, dass der Junge Profi werden könnte. Trotzdem hat er ihn gefördert, ihn unterstützt, unaufdringlich, ohne für ihn beim FC Bayern einen Sonderstatus zu beanspruchen. Heute schwärmt ganz Europa von Mats Hummels.

Auch so kann es gehen, es muss ja nicht zwangsläufig für das Umfeld richtig stressig werden, wenn Fußball-Väter ihre Fußball-Söhne pushen, gegen alle Zweifel und Widerstände. Und schaut man mal die aktuelle Nationalelf an, ist sie bestückt mit Spielern, de-

ren Väter ihr Ego zurückgestellt haben. Badstubers Vater war ein äußerst vernünftiger Mann, Lahms Eltern haben sich, wie die Müllers, nie in den Vordergrund gedrängt, auch Vater Schweinsteiger hat sich zurückgenommen, Vater Bender trainiert, ganz bodenständig, noch immer die Mannschaft des kleinen TSV Brannenburg in der A-Klasse.

Sie alle haben tolle Söhne. Die ihren Weg gegangen sind, ohne dass stets die schützende Hand des Vaters sie gegen alles Böse verteidigt hätte. Zumal die Welt so schlecht ja gar nicht ist: Unterföhrings konsequenter und deshalb gefeuerter Trainer wurde, obwohl nicht mehr im Amt, nach dem Aufstieg von seinen Ex-Spielern überschwänglich gefeiert. Und ist selbst die Stufen hinaufgefallen: Keine zwei Tage nach der Entlassung hat ihn ein Regionalligist verpflichtet. Ist das nicht wunderbar?